

HEDEMÜNDEN (LKR. GÖTTINGEN) – MEHR ALS NUR EIN RÖMISCHES MILITÄRLAGER

Der Beitrag von Dietwulf Baatz über die römischen Anlagen bei Hedemünden (Lkr. Göttingen) in diesem Heft¹ ist Anlass dafür, die Befunde und Sachverhalte darzulegen, die für eine Charakterisierung als römischen Lagerkomplex augusteischer Zeitstellung sprechen, von ihm aber kritisiert, anders interpretiert oder ganz abgelehnt werden. Dies ist nicht einfach, da in dem Aufsatz von D. Baatz viele der Informationen, die er aus der abschließenden Monographie zu Hedemünden² entnimmt, von ihm sachlich verändert referiert werden. So wird lediglich der Kern der Anlagen, der altbekannte Ringwall auf dem Burgberg westlich von Hedemünden, diskutiert, obwohl es sich inzwischen um ein Ensemble römisch-militärischer Fundstellen auf engem Raum handelt, das sich als auffälliges und allen archäologischen wie historisch-geographischen Befunden zufolge als offenkundiges, lokales Netzwerk aus der Zeit der Drusus-Feldzüge beschreiben lässt. Die idealerweise *in situ* vorgefundene – und noch für zukünftige Forschungsansätze vorhandene – Quellen-substanz stellt mehr dar als die Summe der Einzelfundplätze, weshalb die alleinige Betrachtung des zentralen Ringwalles von vornherein zu kurz greift.

Kritische oder ablehnende Bewertungen bezieht D. Baatz auf mehrere Aspekte, die einerseits das archäologische Befund- und FundszENARIO betreffen, andererseits die inzwischen mehrfach publizierten Aussagen, so besonders die Datierung und Funktion der Hedemündener Anlagen.

DAS PROJEKT HEDEMÜNDEN UND DIE ERMITTELTEN LAGERBEREICHE

In Reaktion auf die in erheblichem Maße stattfindende illegale Detektorabsuche und dadurch Fundverschleppung im bewaldeten Ringwall der »Hünenburg« wurde ab 1998 seitens der kommunalen Denkmalschutzbehörde unter Leitung des Verfassers³ das anfangs zeitlich wie inhaltlich offene Projekt einer präventiven Fundsicherung und Bestandsaufnahme der vorhandenen Geländereste begonnen. Dabei zeigte sich ein großes Fundvorkommen, das überwiegend aus römischen Militaria bestand (**Abb. 1**). Ebenso wurden weiter ausgreifende Annexareale zum eigentlichen Ringwall lokalisiert, die bislang nicht bekannt waren⁴. So sind neben der Kernanlage von rund 3,2 ha Innenraumfläche (als Lager I bezeichnet)⁵ die folgenden Bereiche vorhanden (**Abb. 2**):

1. Ein ebenfalls befestigter Annex von rund 1,6 ha ehemaliger Fläche (Lager II), der sich über die südlich anschließende Hochfläche und den Abhang zur Werratalniederung, zur einstigen Flussfurt, erstreckt.
2. Zwei separate Teilflächen des westlichen wie nördlichen Außenbereichs beider Befestigungsanlagen, die eine Fundstreuung aufweisen, aber offensichtlich unbefestigt waren (Bereiche III und VI, zusammen rund 3,5 ha Fläche).
3. Eine mit Resten einer Befestigung umgebene große Fläche, unmittelbar an die Lager I und II anschließend, auf dem östlichen Abhang des Burgberges (Bereiche IV und V). Der Hang ist auf halber Höhe durch eine Plateaubildung nochmals gestaffelt und dadurch gut für eine Besiedlung geeignet. Das Gelände ist seit Langem überackert bzw. als Weide genutzt und daher in unbekanntem Maße erodiert. Obertägige Wallbefunde sind in randlichen Waldsäumen noch vorhanden. Der Verlauf der erhaltenen sowie nach

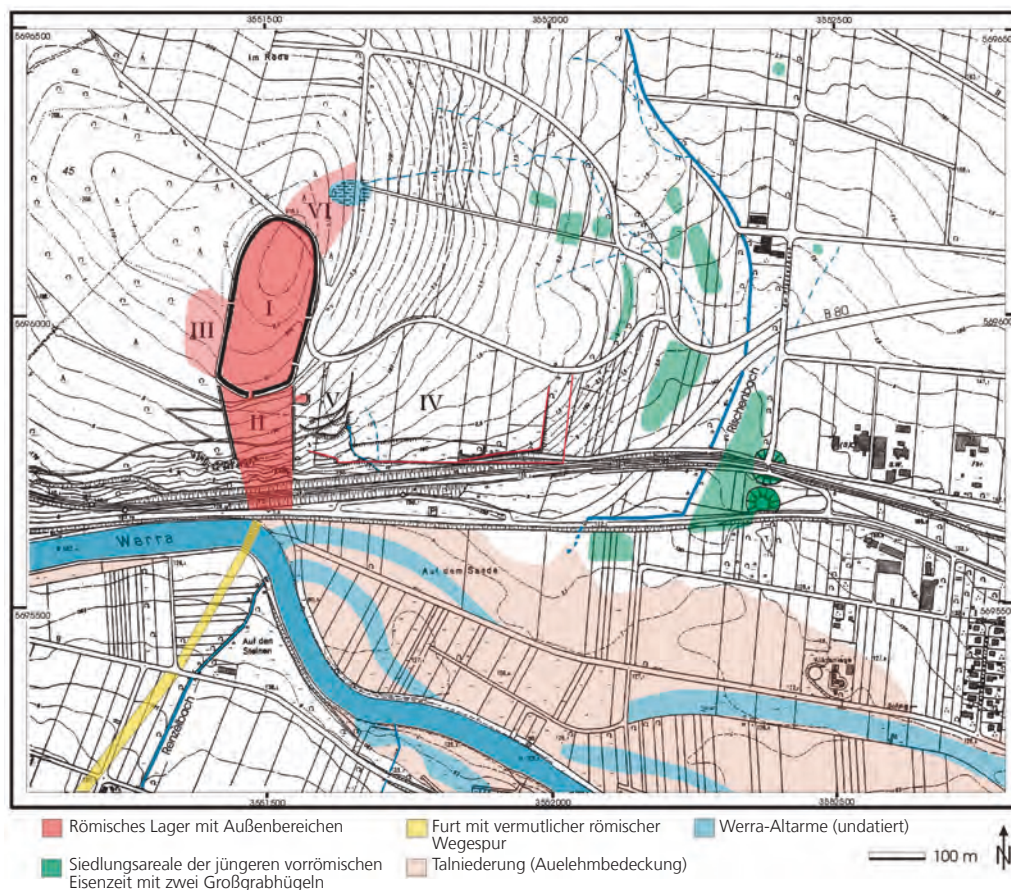


Abb. 1 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Plan des Lagerbereichs I mit Annexlager II und vorgelagertem Fundbereich III. Kartierung der römischen Metallfunde (●) nach der Detektorprospektion. – (Nach Grote 2012, Abb. 172).

Luftbildbefunden erschließbaren Befestigungsspuren markiert ein annäherndes Viereck von rund 400 m × 500 m Fläche, erkennbar sind abgerundete Ecken.

4. Rund 1 km weiter östlich in der Talebene, und heute durch den Ort Hedemünden und seine Gewerbegebiete weitgehend überbaut, sind wiederholt Spitzgräben angeschnitten worden, die aufgrund ihrer Dimensionierung (Breite, Tiefe, Böschungswinkel) auf römische Marschlager schließen lassen. Genaue Umrisse sind noch nicht rekonstruierbar.

Abb. 2 Gesamtplan des römischen Militärlagers Hedemünden (Lkr. Göttingen) mit seinen Teilbereichen I-VI. – (Nach Grote 2012, Abb. 12).



Die Ergebnisse erster Probegrabungen am Ringwall der Hünenburg und an dem Annex II führten zusammen mit den Funden römischer Militaria am Ende des Jahres 2003 zur Interpretation des Befundkomplexes als römische Militäranlage. Anfang 2004 erfolgte eine überregionale Publikation⁶.

Kurz danach kamen im Umkreis bis 5 km Entfernung zwei weitere, offenkundig in der gleichen Zeit angelegte Militärplätze hinzu (Abb. 3):

5. Der altbekannte, aber bis 2006 als mittelalterlich fehlgedeutete Ringwall »Kring« auf dem Ravensberg im Kaufunger Wald bei Oberode (Lkr. Göttingen), als Rest einer abgebrannten Holz-Erde-Befestigung mit vorgelagertem (Spitz-)Graben, mit einer ovalen Innenfläche von rund 4000 m². Der »Kring« ist 2,5 km südöstlich des Lagers Hedemünden zu lokalisieren und verfügt über eine gute Sichtverbindung zu diesem auf der gegenüberliegenden, nördlichen Talseite des Werratales⁷. Die bisher bekannten, ausschließlich römischen Funde und die Untersuchungsergebnisse verweisen auf die augusteische Zeit, genauer auf die Drususfeldzüge und damit auf einen direkten Zusammenhang mit dem Hedemündener Hauptlager.
6. Eine 2006 entdeckte Kleinanlage am östlichen Rand des Kreidebergs, auf der niedersächsisch-hessischen Landesgrenze in den Gemarkungen Mollenfelde (Lkr. Göttingen) und Berlepsch-Ellerode (Werra-Meißner-Kreis), rund 5 km nordöstlich des Lagers Hedemünden⁸.

Das Lager Hedemünden, der »Kring« und die Kleinanlage beziehen sich in ihrer Platzwahl auf den Verlauf eines alten Überlandweges, sodass sie in direkter Linie miteinander verbunden sind. Die unter Waldbedeckung auf längerer Strecke noch vorhandenen Abschnitte der Wegespur wurden mit positivem Ergebnis prospektiert, auf ihr ist liniengenau eine enge Streuung römischer Sandalennägel und anderer Objekte, darunter ein komplett erhaltener *pugio*, nachgewiesen (Abb. 4. 17). Es handelt sich um einen überregional bedeutsamen Fernweg, der vom Rhein-Main-Gebiet und von der Wetterau kommend durch Mittelhessen

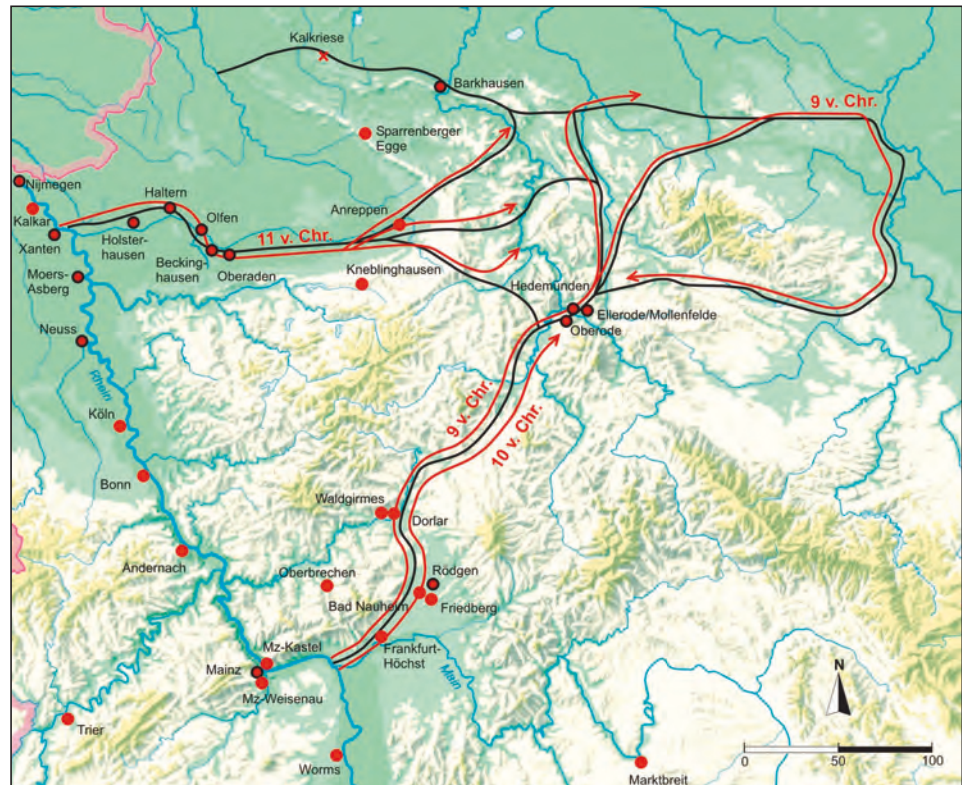


Abb. 5 Drusus-Feldzüge in die Germania zwischen 12 und 9 v. Chr. Augusteische Militärstützpunkte und -lager. – Schwarz umrandete Punkte: Drususzeitliche Anlagen. – (Nach Grote 2012, Abb. 320).

nach Nordhessen führte, den Kaufunger Wald überstieg, bei Hedemünden die Werra überquerte und weiter nach Nordosten in Richtung südliches Leinetal verlief, um dann – alternativ nördlich oder südlich – um den Harz herum letztlich die Mittel-Elbe zu erreichen. Damit dürfte auch der Verlauf, zumindest die Hauptmarschrichtung, des Drusus-Feldzuges im Jahr 9 v. Chr. von Mainz zur Elbe – und zurück – beschrieben sein (Abb. 5)⁹, ebenso wie später der Feldzugverlauf unter Maximinus Thrax im Jahr 235, von Mainz ausgehend und via Harzhorn bei Oldenrode (Lkr. Northeim) sowie Hedemünden zurück¹⁰.

DATIERUNG

Die engere zeitliche Eingrenzung auf die Jahre zwischen 11 oder 10 und 8 oder 7 v. Chr. beruht in Hedemünden sowie im »Kring« einerseits auf dem – vor dem Hintergrund der Drusus-geführten Germanienfeldzüge – frühestmöglichen Beginn um 11/10 v. Chr., für die Auffassung dann auf dem Spektrum der Fundmünzen und ihrer Gegenstempel¹¹. Aus dem Lagerkomplex von Hedemünden liegt eine Serie von insgesamt 27 Münzen vor. Neben wenigen spätrepublikanischen bzw. augusteischen Denaren und einem Quinar sowie einigen linksrheinisch geprägten germanischen Kleinerzen (Aduatukerstücke) dominiert zahlenmäßig deutlich die Gruppe der Bronzemünzen, beginnend mit einem Viennastück (um 36 v. Chr.) und einem augusteischen Münzmeister-As (16/15 v. Chr.), vor allem aber mit zwölf Belegen der Nemausus-Serie I, geprägt zwischen 16 und 8 v. Chr.¹² Als derzeitige Schlussmünze ist ein prägefisches Nemausus-Stück anzuführen, das über seinen Gegenstempel LVL mit *lituus*-Zeichen (Typ Werz 125.2/1 S1) als Gabe des Lucius Volusius Saturninus gekennzeichnet ist. Dieser hatte seit dem Jahr 8 bzw. 7 v. Chr. das Priesteramt des Augurats bekleidet¹³. Sein Gegenstempel auf der spätestens 8 v. Chr. geprägten und noch frischen Münze verweist somit auf einen Umlaufbeginn und vermutlich auch schon auf den Verlust des Stückes im Jahr 8 oder 7 v. Chr., damit auf den Zeitpunkt, zu dem weitere von Drusus angelegte Stützpunkte (Oberaden

[Kr. Unna], Rödgen [Wetteraukreis]) gleichermaßen aufgelassen wurden. Dazu kommen zwei Stempel (Typ Verz IMP 108.8/2 S8) auf Nemausus I-Prägungen von Hedemünden, die wohl zeitgleich mit der LVL-Kontermarke anzusetzen sind¹⁴.

Ergänzend dazu treten die Datierungen aus einer Serie von ¹⁴C-Untersuchungen in Hedemünden und im »Kring«. Sie fügen sich gut in den mittelaugusteischen Zeitraum des Oberaden-Horizontes ein¹⁵. Das Gleiche gilt für den Fundbestand an Metallobjekten, insbesondere an Militaria, an speziell geformten Sandalennägeln, an Schmuck- und Trachtteilen und an Keramik. Hinweise auf jüngere Belegungen der Plätze während der Okkupationszeit oder während späterer römischer Germanienvorstöße sind nicht vorhanden¹⁶.

DAS LAGER AUF DEM HEDEMÜNDENER BURGBERG

Ausweislich dieser Datierungen und anderer Details des Fund- und Befundspektrums sind in Hedemünden mindestens das Hauptlager I, das Annexlager II und der Außenbereich III aus archäologischer Sicht gleich alt; geringe Zeitunterschiede im Bauablauf bzw. der Abbruch- oder Zerstörungsmomente sind wahrscheinlich, die genannten Anlagen dürften aber alle innerhalb des erschließbaren Lagerzeithorizontes von drei bis fünf Jahren liegen.

Die Befestigungen

Die für den Lagerbereich I vollständig und für den Lagerbereich II zum Großteil erhaltenen Wall- und Grabenbereiche (**Abb. 6-7**) lassen sich nach mehreren Profilschnitten aufgrund ihrer Holz-Erde-Konstruktionen, ihrer Maße und auch der Spitzgrabenprofile als römische Wehranlagen identifizieren¹⁷. Abgesehen von den unterschiedlichen Dimensionen handelt es sich bei beiden Lagerteilen um ähnliche Formen. Zum einen ist außen vor der Wallfüllung ein Spitzgraben vorhanden, dessen Böschungswinkel zwischen 30 und 45° variieren, was in etwa den Gradangaben frühkaiserzeitlicher römischer Lagergräben entspricht¹⁸. Am Lager I ist der Graben rund 4-5 m breit und zwischen 1 und 1,7 m tief. Stellenweise ist seine Basis in den anstehenden Sandsteinfels gemeißelt. Der Spitzgraben am Lagerannex II ist mit rund 2,5 m Breite und bis 1 m Tiefe deutlich kleiner. Seine Basisverfüllung enthält verbrannte Flechtwerkreste und veriegelte Baulehmbrocken, offensichtlich vom Wall hereingefallene Teile des lehmverputzten Frontverbaus oder einer Brustwehr¹⁹. Daran liegen zwei ¹⁴C-Datierungen mit cal BC 146 bis 4 sowie cal BC 41 bis cal AD 21 vor²⁰. Die an den Lagern I und II angelegten Wallschnitte (**Abb. 8-9**) zeigen einen weitgehend einheitlichen Profilaufbau. Demnach muss es sich um eine senkrecht verbaute Wallfront gehandelt haben, vor der noch eine 1 m breite (Lager I) bzw. 0,5 m breite (Lager II) Berme verlaufen ist. Da noch keine umfangreiche Wallgrabung durchgeführt worden ist, mit der u. a. Pfostenstellungen einer Holzverzimderung, einer Palisade oder einer Holz-Erde-Mauer in verlässlicher Längenausdehnung aufgedeckt werden könnten, bleibt es vorläufig offen, ob nicht auch eine Front etwa aus Rasensoden vorhanden war. Die begrenzten Profilschnitte reichen für eine sichere Aussage bislang nicht aus. Für Holzpfosten gibt es zwar erste Indizien, die örtlichen Bodenverhältnisse machen die archäologische Verifizierung aber schwierig. Antike Befunde sind auf dem Burgberg nur ausnahmsweise über Dunkelverfärbungen ihrer Verfüllungen, ansonsten lediglich anhand ihrer Fundeinschlüsse (Brandreste, Kleinfunde) oder eventueller Steinumstellungen erkennbar²¹. Die Innenseite des Wallbesatzes besaß eine schräg abfallende Böschung. Im Lager I verläuft darauf fast durchgängig eine streifenförmige, bis 1,6 m breite Steinblockpacklage, darin befanden sich vereinzelt auch Sandalennägel. Die Funktion ist unklar, es könnte sich um eine Oberflächenbefestigung, vielleicht auch um einen – allerdings dann

schräg geneigten – Wegebau gehandelt haben²². Insgesamt lässt sich für den Holz-Erde-Wall um das Lager I eine ursprüngliche Breite von rund 4 m rekonstruieren, zusammen mit Berme und Spitzgraben nahm die Befestigung damit eine Breite von etwa 10 m ein. Bei dem Lagerannex II betrug diese Breite rund 5-6 m.

Die Wehranlage um das Lager I ist im Vergleich zu anderen Drusus-zeitlichen Lagern zwar kleiner dimensioniert, zeigt aber mit ihren fest eingerichteten Tordurchlässen und Hinweisen auf Turmbauten im Wallverlauf – beide Elemente durch Probegrabungen untersucht – den typischen Charakter frühkaiserzeitlicher Standlager. Auch am Lager II dürfte der Wehrbau aufgrund der lehmverputzten Holzverbau- und Flechtwandreste nicht nur für eine kurzfristige Nutzung bestanden haben, auch wenn hier die Abmessungen den Standards für Marschlager entsprechen²³.

Die Datierung der Wehrbauten ist durch die Überlagerung mittel- bis spätlatènezeitlicher Siedlungsreste, die im nordöstlichen Teil des Lagers I sporadisch vorhanden sind, wie auch über die Einbettung augusteischer Schuhnägel in der Steinpackung, die den Laufhorizont auf der innenseitigen Wallböschung bildet, stratigraphisch gesichert. Dazu kommen die genannten ¹⁴C-Daten für das Wall-Palisaden-Bauholz. Hinweise auf ältere, vorhergehende Wehranlagen auf dem Burgberg oder auf jüngere Erneuerungsphasen sind nicht vorhanden, die Befestigung um Lager I wurde planmäßig und in einem Guss angelegt.

Eine wesentliche Datierungshilfe für die Errichtung der Wehranlagen bildet eine Serie römischer Pioniergroßgeräte, die unter den Wällen zutage kamen. Es handelt sich um sechs gut erhaltene *dolabrae* (z. B. **Abb. 10**), zwei Dechselhämmer und eine Schaufelhacke, die – teilweise noch mit Schaftholzresten im Haus – auf der vom Wallkörper überschütteten Alt-oberfläche gefunden wurden. Auf dieses stratigraphisch wichtige Detail ist hinzuweisen, da D. Baatz ohne Begründung von einer partiellen Lagerung in der Bodenschicht darunter, also möglicherweise in älterer, bereits eingebetteter Situation spricht, um daraus ein eventuell jüngeres Alter der Wallbefestigung abzuleiten – für das aber ansonsten keinerlei Indizien vorliegen. Die Geräte befanden sich stattdessen in primärer, vom Wallaufwurf unmittelbar verschütteter Lage. Das gilt auch für die Fundsituation der bestens erhaltenen



Abb. 6 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Westlicher Wall des Lagerbereichs I. – (Nach Grote 2012, Abb. 15).



Abb. 7 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Westlicher Teil: Digitales Geländemodell nach LIDAR/Airborne Laserscanning. – (Nach Grote 2012, Abb. 14).



Abb. 8 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Schnitt 73 durch Wall und Spitzgraben der Nordflanke des Lagerbereichs I. – (Nach Grote 2012, Abb. 52).

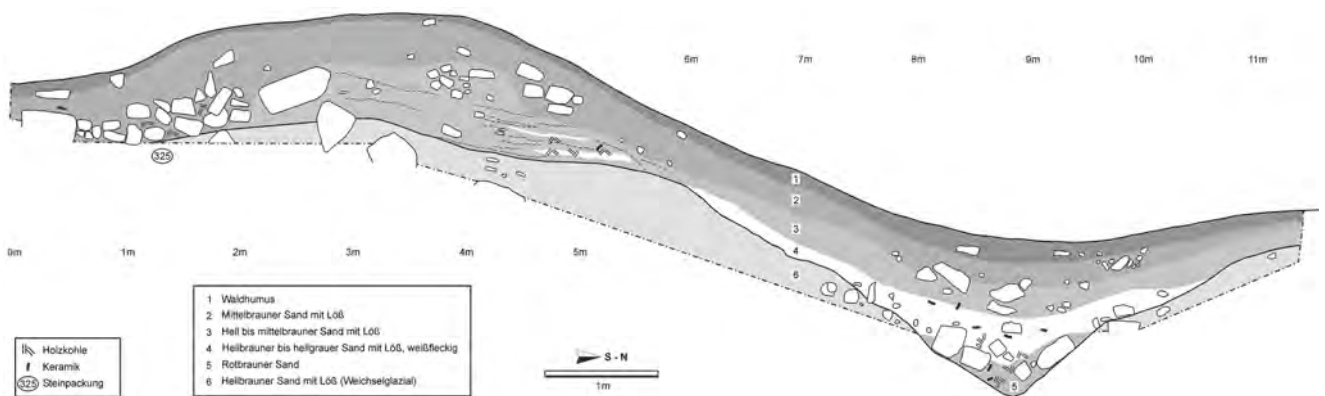


Abb. 9 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Wall- und Grabenprofil der nördlichen Befestigungsflanke des Lagerbereichs I (Schnitt 73). – (Nach Grote 2012, Abb. 54).



Schaufelhacke, deren laterale Beschädigung keineswegs – wie von D. Baatz diskutiert – als Beleg für eine doch längere Offenlage und Korrosion des Stückes, und damit für eine Überschüttung durch den Wall erst später, nämlich im 1. Jahrhundert, herangezogen werden kann. Es handelt sich um einen individuell zu betrachtenden Befund ohne stratigra-

Abb. 10 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Pionieräxte vom Typ *dolabra*, deponiert unter der Wallschüttung an verschiedenen Stellen der Befestigung der Lagerbereiche I und II. – (Nach Grote 2012, Taf. 84).

phische Überbewertung, eventuell als Beschädigung infolge der Überschüttung mit grobem steinschutthaltigen Material, denn einige der abgebrochenen Fragmente waren bei der Bergung noch vorhanden. Die große Anzahl derartiger Pioniergeräte in immer gleicher Lage spricht für eine gezielte Deponierung vor und während der Wallerrichtung. Hier kultisch-rituelle Vorgänge anzunehmen, liegt nahe und wurde 2012 begründet vertreten²⁴. Diese Deutung wird im Beitrag von D. Baatz ebenso befürwortet, dann aber wenig später wieder abgelehnt, zugunsten einer Interpretation als zufällige, später nicht geplünderte Objekte aus einem zeitlich vorhergehenden Fundhorizont, die im Schutz der jüngeren Wallerschüttung bis heute erhalten geblieben sind. Letzteres kann nicht stimmen, da sonst auch unter den Wällen – außer den Großgeräten und den sehr vereinzelt anderen Objekten (eine Tüllenlanzenspitze, ein Sichelfragment) – die große Menge und Vielfalt des römischen Fundspektrums des Lagerinnenraums angetroffen werden müsste. Deswegen Fehlen unter den Wällen ist ebenso wie die dichte Fundverteilung in den Lagerflächen ein unübersehbarer Befund, der nur für eine Gleichzeitigkeit der Innenräume und ihrer umgebenden Wehranlagen sprechen kann. Im Übrigen ist der archäologische Befund durch D. Baatz aus der von ihm zitierten Literatur falsch wiedergegeben worden. Es wurden nicht alle Arbeitsgeräte unter den Wällen vorgefunden, sondern nur die neun aufgeführten, weshalb seine Frage, »mit welchem Werkzeug« denn weitergearbeitet worden sei, unbeantwortet bleiben kann.

Innenbebauung und -nutzung

Der rund 3,2 ha Innenraum einschließende Lagerbereich I weist die Spuren einer fast flächendeckenden Bebauung und Nutzung auf. Dokumentiert sind diese über mehrere Befundebenen. Eine ergibt sich aus der dichten, feinkartierten Fundverteilung – überwiegend der Metallobjekte – und deren Aussagen zur Verteilung einzelner Fundgruppen (Militaria, Bauteile, Zeltheringe, Werkzeug und Gerät, technische Abfälle). Eine andere Ebene resultiert aus der Kartierung der Lage von rund 2000 großen Sandsteinen, die überall in der Fläche teilweise bis zu 60 cm aus dem Boden herausragen und primär auf geomorphologische Vorgänge des letzten Glazials zurückgehen, z. T. aber lineare, rechtwinklige und auch rechteckig geschlossene Konfigurationen mit überwiegend einheitlicher Ausrichtung erkennen lassen (**Abb. 11**). All dies wird schließlich durch die Ergebnisse der Magnetometerprospektion ergänzt, deren ermittelte, linien- und fleckförmige Anomalien auf festere Baukörper, Gruben usw. verweisen. Die drei Befundebenen führen bei gemeinsamer Projektion zur weitergehenden, bestätigenden Fokussierung der Standorte (aus Holz) gebauter Strukturen. Gestützt wird dies direkt durch die Vergesellschaftung mit zahlreichen typischen Baueisen (u. a. Klammern, Beschläge, große Nägel; **Abb. 12**). Die Steinbefunde können hier mit hoher Wahrscheinlichkeit – in mehreren Fällen auch gesichert – als Überreste der einstigen massiven Substruktionen für daraufgestellte Holzgefüge interpretiert werden, in der Funktion als Legsteinreihen, trockenmauerartige Unterbauten zum Niveausgleich oder zur Bodenunterlüftung, auch als einzelne Punktfundamente für Holzständer. Mehrere der Großsteine lassen eingearbeitete Balkenauflagemulden erkennen. Demgegenüber ist für die Freiflächen dazwischen eine signifikante Verteilung von Zeltheringen zu beobachten, teilweise *in situ* – und manchmal in Doppelanordnung – senkrecht im Boden steckend. Die Probegrabungen zur Kontrolle ausgewählter Baubefunde zeigten überwiegend positive Ergebnisse. So sind stützende Steinunterfütterungen ebenso nachweisbar wie Hochkantstellungen von plattigen Großblöcken, dazu kommen dicht unter der heutigen – und antiken – Oberfläche vorgefundene weitere, ergänzende Steinreihungen (**Abb. 13**). Diese zeigen ebenso orthogonale Netz- bzw. Gittermuster und dienten vermutlich als eingegrabene Unterfütterungen für Schwellbalken. Letztlich sind in mehreren der Baustrukturen auch Herdstellen und Gruben mit römischem



Abb. 11 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Lagerbereich I: Legsteinreihe 51 im nordöstlichen Innenraum (Grabungsfläche 32). – (Nach Grote 2012, Abb. 69).

Fundinhalt integriert. Die Fluchtung der Grubenkonturen ist zumeist mit den Steinsetzungen gleichlaufend.

Anhand der genannten Befunde und Grabungen lassen sich ansatzweise auch die Positionen von Großbauten rekonstruieren. Angedeutet bzw. angeschnitten sind Baukörper im Südwesten des Lagers I (ca. 1400 m² Grundfläche), im südlichen mittleren Innenraum (mehrere Bauten, vermutlich darunter auch Mannschaftsunterkünfte in streifenförmiger Bauweise) oder ganz im Norden (zwei Bauten mit 400 und 1500 m² Größe). Entgegen D. Baatz werden für diese Gebäude keine abschließenden funktionalen Zuweisungen postuliert, sondern lediglich mit aller Zurückhaltung diskutiert²⁵. Klarer konturiert ist eine auffällige quadratische Baustruktur mit rund 40 m Kantenlänge etwas nördlich der Mitte im Lager I. Mehrere Probeschnitte lassen einen in Stein gesetzten und mit Sandalennägeln gespickten Umgang erkennen, mit einer wohl unbebauten, offenen Innenhoffläche. Der neutral als Zentralbau bezeichnete Befund zeigt an seinen vier Flanken weiterschemenhafte Annerräume. Durch die prominente Lage fast im Zentrum, auf dem am höchsten erhabenen Innenraum und mit Spuren eines einstigen Plateauunterbaus, kann von einem funktional herausragenden Gebäude ausgegangen werden. Unterstrichen wird dies durch die auffällige Verdichtung der umgebenden Fundstreuung (Abb. 14), u. a. von Münzen und anderen Sonderfunden. Angesichts der noch ausstehenden Untersuchung des Befundes mittels Flächenausgrabung wird vorab eine Funktion als *principia* diskutiert²⁶. Über das Spektrum des Fundmaterials, das auch einen Bestand typischer Werkzeuge für die Eisen-, Holz- und Lederbearbeitung enthält, und über deren Verteilung im Lager I lässt sich spezialisiertes Handwerk belegen.



Abb. 12 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Lagerbereich I mit Annexlager II: Kartierung der Baueisenfunde (● Bauklammern; ○ Beschläge) und Zeltheringe (●). – (Nach Grote 2012, Abb. 170).



Abb. 13 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Lagerbereich I: freigelegter Ausschnitt der Schwellrahmen-Steinunterfütterung eines Holzgebäudes (Grabungsfläche 71). – (Nach Grote 2012, Abb. 76).

Unmittelbar nördlich des quadratischen Gebäudes ist eine Schmiede lokalisiert worden, mit entsprechendem technischen Abfall (Reduktionsschmiedeschlacken, Hammerschlag)²⁷ sowie römischen Militariafunden. Zu dem Bereich der Nahrungsversorgung und -zubereitung zählen Funde wie verkohltes Getreide, Drehmühlsteine (phonolithischer Tephrit des Mayener Vulkanismus, Lagerstätte am Bellerberg)²⁸, Olivenöl- und Weinamphorenscherben, außerdem mehrere eingegrabene Herdstellen und ein liegend zweiteiliger Backofen. Letzterer ist entgegen D. Baatz nicht undatierbar, sondern anhand der in der Beschickungsgrube eingetretenen römisch-augusteischen Sandalennägel der Lagerzeit zuzuweisen.

Das Fundmaterial

Die im Zuge der Fundprospektion per Detektor in Einzelaufnahme erfassten, daneben auch während der Probegrabungen geborgenen Metallfunde erreichten bis Ende 2012 die Gesamtzahl von 2600 gesichert römischen Objekten. Die große Menge resultiert aus mehreren Umständen:

1. Die Hauptbereiche der Lager I, II und III befinden sich seit der Lagerauffassung offenkundig un-

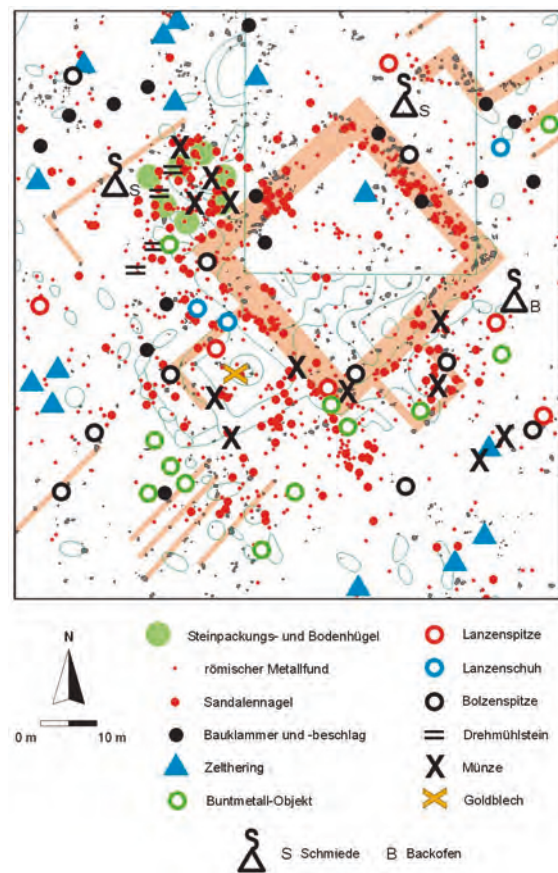


Abb. 14 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Lagerbereich I, nördlicher Bereich der Innenflächenmitte: quadratische Struktur eines »Zentralbaus« (nach Magnetographie und Kartierung obertägiger Steinbefunde). Fundkartierung des engeren Umfeldes. – (Nach Grote 2012, Abb. 169).

unterbrochen unter Waldbedeckung, somit sind zumindest keine Störungen und Verluste durch Überackerung oder Überbauung entstanden, die antike Oberfläche und die untertägigen Befunde sind inklusive der nichtorganischen Lagerabfälle weitgehend erhalten.

2. Die Detektorprospektion wurde über alle zehn Forschungsjahre hinweg intensiv, in der Summe mit sechs bis zehn kompletten Begehungen der waldbedeckten Flächen, durchgeführt.
3. Die Detektorprospektion richtete sich auf alle Metalle ab der Größenordnung 2 mm aufwärts, wodurch der sehr hohe Anteil von über 90 % nur für Eisenobjekte bedingt ist. Überwiegend handelt es sich dabei um Sandalennägel (rund 1200 Exemplare) sowie um typisches Abfallmaterial aus Alltagsleben und Bauschutt. Wie die Grabungen gezeigt haben, ist darüber hinaus in Lagen unter der Arbeitstiefe des Metalldetektors mit weiterem kleinteiligen Fundmaterial in erheblichen Mengen zu rechnen. In Anbetracht der Nutzungsdauer des Standlagers und einer vorläufig nur ansatzweise abzuschätzenden Größe der Stammbesatzung von 300-500 Personen, auch bei Annahme einer planmäßigen, gewaltlosen Auflassung, erscheint die vorgefundene Menge zurückgelassener Objekte plausibel.

Den überwiegenden Anteil am großen Fundbestand machen somit eiserne Kleinteile, Sandalennägel und vielfacher Bruchabfall der unterschiedlichsten Werkzeug-/Geräte- und Bauteilelemente sowie Militaria aus. Bei einem derart charakteristischen Alltagsabfall erscheint es abwegig, von »Deponierungen«, also intentionell vorgenommenen Niederlegungen auszugehen (so durch D. Baatz in diesem Heft). Wenn auch durch die illegalen Detektorraubgrabungen ein Teil der im Boden vorhandenen Metallobjekte verschleppt worden ist, dürfte sich das amtlich geborgene bzw. ausgegrabene Fundspektrum doch kaum von dem tatsächlich überkommenen Bestand unterscheiden. Entgegen D. Baatz gibt es keine Hinweise auf bereits »jahrhundertelange Plünderungen« von Metallgegenständen, auf eine seit Jahrhunderten stattfindende Absuche nach brauchbaren Metallsachen. Derartiges ist in keiner Weise überliefert und auch sehr unwahrscheinlich, da die überwiegend kleinen und aus Eisen bestehenden Objekte schon nach wenigen Jahren poströmischer Bodeneinbettung aufgrund der schnell einsetzenden Korrosion keinen Metallwert mehr besessen haben.

Der Bestand an größeren, teilweise unbeschädigt erhaltenen Eisenfunden steht mit rund 400 Stücken gemessen an der Gesamtmenge von rund 2600 Metallobjekten in einem statistisch nicht weiter auffälligen Verhältnis. Vorhanden sind neben dem hohen Anteil an Baueisen, darunter typische krampfenartige Klammern (**Abb. 15**), auch Haken, Scharniere, große Nägel, eine Serie römischer Zeltheringe der bekannten spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Form (**Abb. 16**) sowie zahlreiche Werkzeuge und Alltagsgeräte. Der Bestand an Militaria umfasst besonders die Elemente der Angriffswaffen, darunter eine Gladiusklinge und ein *pugio* (**Abb. 17**), Pilumstangen (**Abb. 18**), Lanzenspitzen, Katapultbolzen (**Abb. 19**)²⁹ und Lanzenschuhe. Die genaue Fundlage der Objekte wurde einzeln dokumentiert. Mehrfach stammen die Teile demnach aus Befundzusammenhängen von Gruben, Herdstellen oder Steinsetzungen. Ansonsten handelt es sich zumeist um zufällige Einbettungen innerhalb der Deckschicht bis ca. 30 cm unter der Oberfläche (Walddhumus, humose Sand- und Lößdecke, vermischt mit Steinschutt des liegenden Sandsteinfelsens), die zudem durch die Bioturbation infolge Waldbewuchs, Sturmwindbruch und Bodenwühler beeinträchtigt sein können. In einigen Fällen sind aber ungestörte *in situ*-Befunde erhalten, wenn Zeltheringe senkrecht gesteckt – mehrfach sogar paarweise – zutage kamen. Dies könnte auch auf diejenigen Lanzenschuhe und Katapultbolzen zutreffen, die senkrecht bzw. schräg mit der Spitze nach unten rund 20-30 cm tief im Boden steckten. Für die Bolzen ist dadurch ein Verschuss und Bodeneinschlag denkbar. Die Ansicht von D. Baatz, dass dies aber »keineswegs [...] so gewesen sein kann«, dass sich »durch Handwurf oder Katapultschuss keine Wurfwanne so tief senkrecht in den Boden schießen« lassen und dass es sich auch in diesen Fällen folglich um kultische Deponierungen handeln kann, ist bei der dokumentierten Fundtiefe nicht begründbar. Entsprechend dazu können die detaillierten Untersuchungen zur Fundlage und zu den davon abgeleiteten Beschussabläufen der Katapultbolzen auf dem spätrömischen Schlachtfeld am Harzhorn (Lkr. Northeim)



Abb. 15 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Auswahl der krampfenförmigen eisernen Bauklammern aus dem Lagerbereich I. – (Nach Grote 2012, Taf. 86 oben).



Abb. 16 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Auswahl eiserner Zeltheringe aus den Lagerbereichen I und II. – (Nach Grote 2012, Taf. 86 unten).



Abb. 17 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Gladiusklinge und *pugio* aus dem Lagerbereich I (Mitte und unten rechts, o. M.). *Pugio* vom römischen Marschweg zwischen Hedemünden und dem Kleinlager »Kring« (oben links). – (Nach Grote 2012, Taf. 81 oben).



Abb. 18 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Eiserner Pilumstangen und Pilumzwinge aus den Lagerbereichen I und III. – (Nach Grote 2012, Taf. 81 unten).

als Vergleich und Bestätigung angeführt werden³⁰. Auch dort handelt es sich bei derart vorgefundenen Bolzen mit großer Wahrscheinlichkeit um verschossene und danach nicht wiedergefundene Projektile.

Die Sandalennägel

Als direkte Überreste der römisch-militärischen Ausrüstung sind zahlreiche Nägel der Sandalen- oder Schuhbenagelung vorhanden (Abb. 20). Sie fanden sich mit fast 1200 Exemplaren in den Lagerbereichen I, II und III auf dem Burgberg. Auch aus dem



Abb. 19 Römisches Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Auswahl der vierkantigen Katapultbolzen aus den Lagerbereichen I und III. – (Foto M. Beuermann, Kreisarchäologie Göttingen).

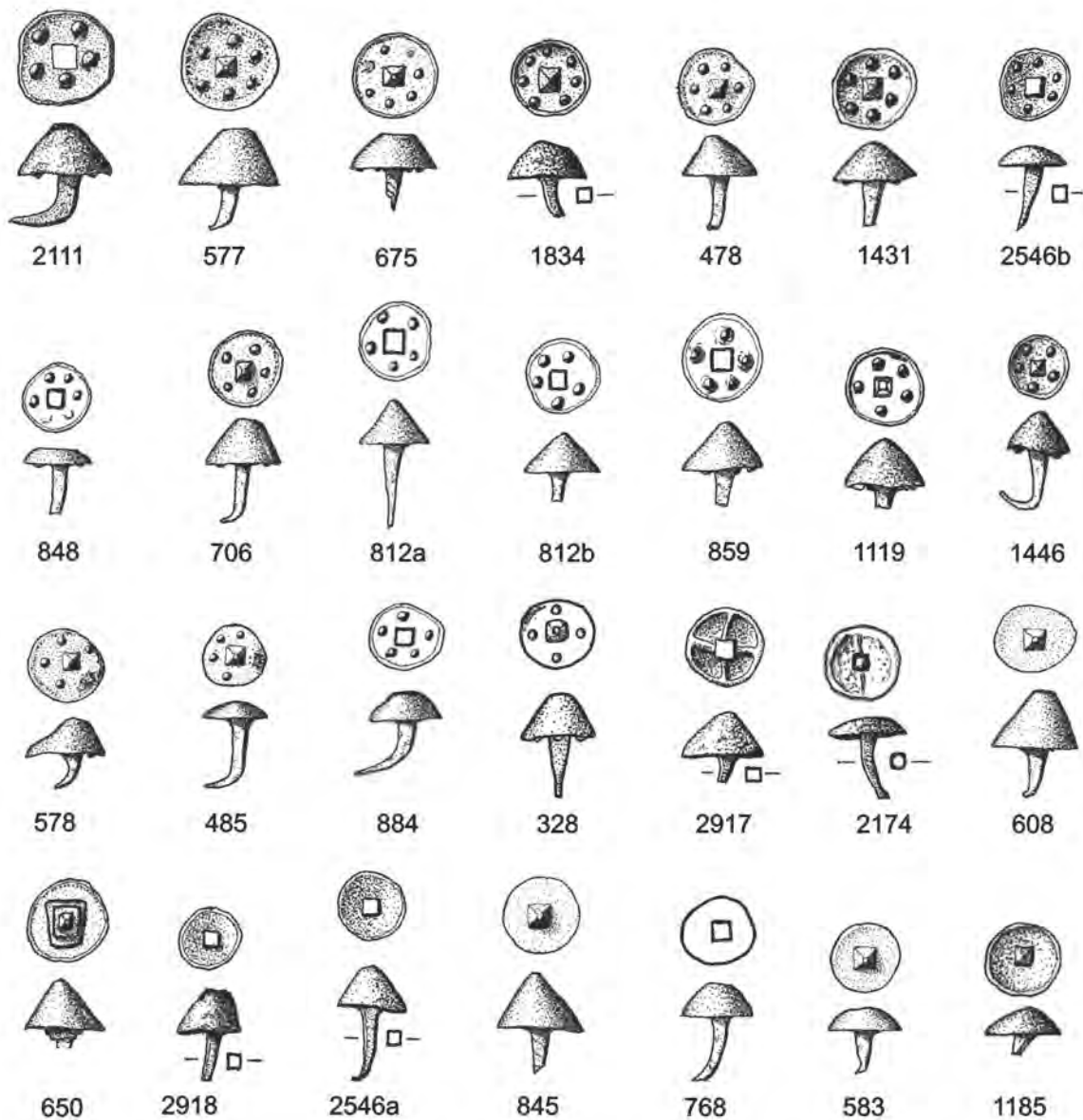


Abb. 20 Römischer Militärlager Hedemünden (Lkr. Göttingen). Auswahl eiserner Sandalennägel aus den Lagerbereichen I, II und III. – (Nach Grote 2012, Abb. 289). – M. 1:1.

benachbarten Kleinlager »Kring« bei Oberode liegen nach den ersten Untersuchungen bereits 60 Schuhnägel vor, was auf eine letztlich sehr hohe Gesamtmenge im Lager schließen lässt. Dazu kommen die Serien vom lokalisierten Marschweg durch den Kaufunger Wald sowie von dem 5 km entfernten Posten bei Mollenfelde. Ihre funktionale und zeitliche Einordnung ist aufgrund der typologisch relevanten Formelemente unzweifelhaft. Sie weisen in der Regel auf der Unterseite der spitzkegeligen, massiven Nagelköpfe – die zudem oft Abschliff infolge starker Abnutzung zeigen – einen Kranz kleiner plastischer Noppen auf, vereinzelt auch mit einem plastischen Stegkreuz.

Die Schuhnägel sind aufgrund des seit einigen Jahren systematischen, nicht mehr wegzudenkenden Einsatzes von Metalldetektoren bei der Prospektion und Grabung auf vielen römischen Fundplätzen eine zahlenmäßig stark vertretene Fundgruppe geworden. Entsprechend hat sich das formenkundliche Interesse an ihnen inzwischen wegen der Möglichkeit einer – wenn auch noch groben – chronologischen wie regionalen

Differenzierung erheblich verstärkt³¹. Darüber hinaus können über ihre Feinkartierungen auf Fundplätzen sowie im Freiland Aktivitätsbereiche und Bewegungsabläufe rekonstruiert³² und Marschwegespuren sowie – ohne sie fast nicht auffindbare – Kleinposten nachgewiesen werden³³. Die Bandbreite der Formen und der aktuellen Diskussion soll an dieser Stelle nicht referiert werden. Wichtig ist für Hedemünden und seine Außenanlagen die Tatsache, dass bis auf zwei leicht zu identifizierende neuzeitliche Exemplare allein die Nägel der römischen Militärschuhe vorliegen. Ihre Verteilung innerhalb des Lagers I ergibt zudem signifikante Befunde. Zum einen markiert eine dichte Streuung den quadratischen Zentralbau, genauer dessen vierseitigen Umgang. Zum anderen ist besonders der Durchlass des Südtores, das vom Lager I in den Annex II führt, mit Sandalennägeln geradezu gespickt – wiederum ein Beleg für die Gleichzeitigkeit von Tor und Befestigung mit der römischen Lagernutzung. Innen vor dem Südosttor konnte durch die Probegrabungen ein kurzer Abschnitt der Wegeführung erfasst werden; aus den auf nur 3 m Länge freigelegten Wagen Spuren wurden schon 126 Sandalennägel geborgen.

Da sich die detektorgestützte Gelände-prospektion besonders anhand dieser »Leitfossilien« im alt bewaldeten Werra-Leine-Bergland-Raum erfolgversprechend durchführen lässt, wurden – parallel zu den Arbeiten im engeren Umfeld der römischen Anlagen – auch weitere Landschaften stichprobenhaft abgesucht – dies auch zur Gegenkontrolle der in Hedemünden, Oberode und Mollenfelde erkannten Fundvorkommen. Das bisherige Ergebnis ist eindeutig: Die augusteischen (und theoretisch noch tiberischen) Nägel liegen allein aus den Lagern und der Wegespur im Kaufunger Wald zwischen Hedemünden und dem »Kring« vor. Fundergebnisse der jüngeren Formen, wie sie seit dem 1. Jahrhundert bis in die Spätantike bekannt sind, spielen eine eigene archäologische Rolle – Beispiel Schlachtfeld am Harzhorn – und sollen hier nicht näher besprochen werden³⁴. Auch das von D. Baatz in seinem Beitrag erwähnte Problem eventueller jüngerer, frühneuzeitlicher Fundeinmischungen ist für die Region gegengeprüft worden, und zwar anhand der vielen mittelalterlich-frühneuzeitlichen Materialkomplexe aus Wüstungen, Burgen, Glashüttenplätzen, Dorfkern- und Altstadtgrabungen. Ein signifikantes Ergebnis blieb aus; als Schuhnägel ansprechbare Stücke sind nicht oder nur sehr selten bzw. nicht eindeutig identifizierbar vorhanden und spielen für unsere Betrachtungen offensichtlich keine Rolle.

Keramik

In seinem Beitrag vergleicht D. Baatz die anteiligen Mengenverhältnisse der Keramikreste aus dem Hedemündener Lager I mit anderen, gleich alten Standlagern, beispielsweise mit dem fast gleich großen Lager von Rödgen. Die zwingende Erwartung höherer Keramikmengen, auch an Sigillaten, wie sie in Rödgen gegenüber dem nur geringen Metallfundeanteil gegeben ist, sieht er für Hedemünden nicht erfüllt. Hier werden allerdings die vor Ort angewandten Prospektionsmethoden und der dadurch erreichte Forschungsstand weitgehend verkannt. Während auf den von D. Baatz angeführten Standlagern, als Beispiele Rödgen und Oberaden, die Untersuchungen noch ohne Metalldetektor durchgeführt wurden, was entsprechend wenige kleinteilige Metallfunde zur Folge hat, erbrachten deren großflächige Ausgrabungen letztlich anteilig hohes Keramikmaterial. Dies ist in Hedemünden (und im »Kring« von Oberode) genau entgegengesetzt: Die Intensivprospektion mit dem auch auf kleinste – und in der Bilanz sehr stark vertretene – Eisenteile ausgelegten Detektor erbrachte nach wenigen Jahren die bekannte hohe Zahl von 2600 Objekten. Dagegen haben bislang nur geringe Chancen für Grabungsaufschlüsse bestanden, in denen aber dennoch bereits untätige Befunde (Gruben, Herdstellen, Backofen usw.) angeschnitten wurden, und zwar durchaus mit teilweise reichhaltigem römischen Keramikmaterial³⁵. Von den 646 Fragmenten römischer Drehscheibenwaren aus Lager I wurden beispielsweise in der – nur z. T. ausgegrabenen – Grube 317 allein 144 Scherben

von zwei Amphoren (wohl Dressel 20) gefunden, dagegen nur wenige Metallteile, so 14 Sandalennägel³⁶. Aus dem Grubenkomplex 315, 316, 347 stammen Hunderte kleinst fragmentierter Scherben nicht näher bestimmbarer Amphorenkeramik (südspanischer und süditalischer Provenienz), außerdem Krugreste der Form Oberaden 52, als Leitform des Oberaden-Horizontes³⁷. Andere Gruben erbrachten Fragmente von Amphoren, bauchigen Krügen, Bechern und Töpfen. Auch wenn Sigillatareste aus den Grabungen noch fehlen, wird deren Vorhandensein am Platz durch einen Lesefund aus dem Lagerbereich IV / V dennoch nahegelegt³⁸. Vergleiche mit anderen frühkaiserzeitlichen Standlagern hinsichtlich der Fundkeramik sind vor der Durchführung größerer Flächengrabungen somit noch nicht sinnvoll. Dass – wie von D. Baatz behauptet – Sigillata noch nicht gefunden und eine »völlige Abwesenheit römischer Keramik« gegeben sei, ist jedenfalls nicht zutreffend³⁹.

VERSUCH EINER BEWERTUNG: HEDEMÜNDEN IST MEHR ALS NUR EIN RÖMISCHES MILITÄRLAGER

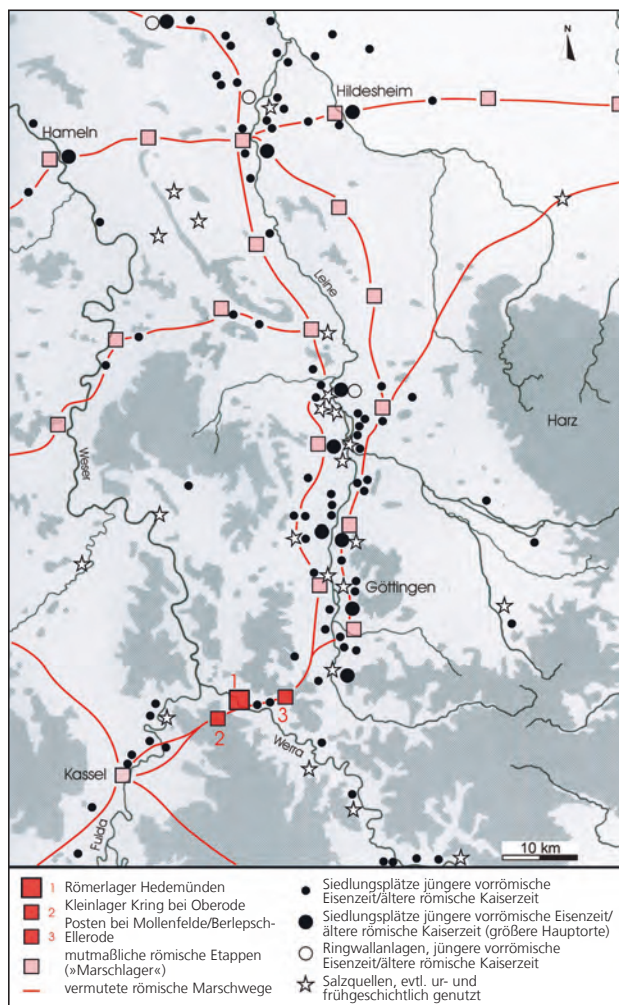
Die Anlagen von Hedemünden, Oberode und Mollenfelde sind nach der Dekade erster Maßnahmen zur Geländeerfassung, der Prospektionen (detektorgestützte Fundprospektion, Geophysik, LIDAR/Airborne Laserscanning, Luftbildauswertung, Feldbegehungen) und der repräsentativ vorgenommenen Probestrabungen hinsichtlich ihrer inneren wie auch untereinander bestehenden Funktionen vorerst nur eingeschränkt zu beurteilen. Auf der Basis aller Merkmale ist der Gesamtbefund in Hedemünden als Wehranlage des römischen Militärs zu interpretieren. Die Baureste ehemaliger fester Holzkonstruktionen, Gruben-, Keller- und Ofenbefunde sowie Besiedlungsabfälle des militärischen, alltäglichen und spezialisiert-handwerklichen Charakters sprechen zumindest am Hauptlager I für ein Standlager. Ob der gesamte, bislang auf mind. 8 ha Größe nachgewiesene, darüber hinaus auf vermutlich 26 ha erkennbare, nach ersten Indizien eventuell noch größere Befundkomplex in den drei bis fünf Jahren auch fertig gebaut war, muss offenbleiben. Die Orientierung an dem strategisch bedeutsamen Übergangspunkt des Fernweges Mainz – Nordhessen – Leinetal – Harzraum – Mittelbe/Saale über den schiffbaren Oberweser-Werra-Lauf ist vor dem Hintergrund der logistischen Flankierungsmaßnahmen während der Drusus-Feldzüge⁴⁰ absolut plausibel. Über den Fluss und die Nordsee war eine Nachschubversorgung per Schiff aus der linksrheinischen Provinz möglich. Ein entsprechendes Versorgungslager wurde an dieser Stelle vor der Entdeckung seit Längerem erwartet. Bestimmte Charakteristika innerhalb des Fundmaterials geben in der Tat Hinweise auf eine zumindest hoch anteilige Funktion als Versorgungs- und Nachschubbasis. Im Fundbestand können hierfür beispielsweise die Scherben schwerer Öl- und Weinamphoren mit südspanischer und süditalischer Provenienz herangezogen werden; sie dürften mit ihren Inhalten aus Gewichtsgründen eher auf dem Wasserweg als von dem zu Fuß marschierenden Tross oder durch Saumtiere transportiert worden sein⁴¹. Demgegenüber ist der verhältnismäßig große Zentralbau mitsamt seiner umgebenden, fundauffälligen Freifläche im Lager I für das Gebäudeensemble eines reinen Versorgungslagers ungewöhnlich und bemerkenswert. Hier zeichnet sich eine weitere dominante, vermutlich administrativ und repräsentativ – eventuell auch kultisch – aufgewertete Funktion innerhalb des Hauptlagers I ab.

All dies sind Darlegungen auf Grundlage der zutage gekommenen Funde und Befunde sowie ihrer vordergründigen Interpretationen. Darüber hinausgehende, ebenso intendierte Funktionsschwerpunkte sind anzunehmen, aber noch spekulativ. So lag der Stützpunkt einerseits innerhalb der zeitgenössischen kleinen Hedemündener Siedlungskammer der jüngereisenzeitlichen ländlichen Bevölkerung, andererseits auf halbem Wege – je ein Tagesmarsch – zwischen den beiden größeren (im fraglichen Zeitraum noch elbgermanischen?) Siedlungsgebieten des unteren Fuldatales/Umkreises Kassel und des südlichen Leinetales/Harz-

Abb. 21 Südniedersachsen und Nordhessen während der späten vorrömischen Eisenzeit bis in die frühe römische Kaiserzeit. Einheimische Siedlungsgebiete, rekonstruierte antike Hauptwegestrassen und die römischen Anlagen bei Hedemünden. – (Nach Grote 2012, Abb. 325).

vorlandes (Abb. 21). Eine beherrschende Präsenz der römischen Armee zur nachhaltigen Kontrolle der eroberten Regionen – wohl auch zur Furagebeschaffung – war hier sicherlich erforderlich. Ebenso bot sich der Platz durch seine verkehrsgünstige Lage an einem Knotenpunkt verschiedener, hier zusammenlaufender Fern- und Nahwege als günstiger Treff- und Verteilerort von Handels-, Reise- und militärischen Marschrouten an.

Mit den üblichen antik überlieferten⁴² oder facharchäologisch heute verwendeten Termini⁴³ für die römischen Militäranlagen, insbesondere im germanischen Okkupationsbereich, ist vorerst keine angemessene Charakterisierung für Hedemünden zu erreichen. Neutral kann von einem Militärlager gesprochen werden, und je nach Teilfunktionen darin und auch nach wechselnden Abläufen innerhalb der Bestandsdauer und der Jahreszeiten sind zusätzliche Bezeichnungen wie Vorratslager, Versorgungs- und Nachschubbasis, Etappenstation, Refugium, Stand- oder Marschlager möglich. Gemeinsam mit Marschlagerspuren im Umkreis sowie mit dem Nachbarlager des »Kring« und dem Posten bei Mollenfelde ergibt sich offenkundig eine komplexere, netzwerkartige Struktur, die zutreffender – und weiterhin neutral – als »Stützpunkt« bezeichnet werden sollte⁴⁴.



Anmerkungen

- 1) D. Baatz, Ein Römerlager auf dem Burgberg bei Hedemünden (Lkr. Göttingen)? Arch. Korrb. 44, 2014, 229-238.
- 2) Grote 2012.
- 3) Landkreis Göttingen, Kreisarchäologie.
- 4) Zusammenfassende Literatur zum Hedemündener Lager, zu den nachfolgend ebenfalls angesprochenen Außenanlagen des »Kring« und des Postens bei Mollenfelde, zum frühgeschichtlichen Überlandweg von Mittel- und Nordhessen nach Südniedersachsen und weiter zur Elbe sowie zur Durchführung des Forschungsprojektes Hedemünden: Grote 2012; im Druck.
- 5) Hedemünden FSt. 5, Stadt Hann. Münden, Lkr. Göttingen.
- 6) Seitdem hat sich die Bezeichnung als Römerlager allgemein durchgesetzt. Der Name »Hünenburg« ist ohnehin nicht his-

torisch, sondern durch C. Schuchhardt 1894 ohne erkennbare Begründung erstmals eingeführt worden, möglicherweise als Reflex auf seine – gemeinsam mit Hedemünden erfolgte – Behandlung, Untersuchung und Publikation zahlreicher anderer sog. Hünenburgen.

- 7) Oberode FSt. 1, Stadt Hann. Münden, Lkr. Göttingen.
- 8) Mollenfelde FSt. 4, Gde. Friedland, Lkr. Göttingen, sowie Berlepsch-Ellerode FSt. 7, Werra-Meißner-Kreis.
- 9) Grote 2012, 311 ff.; im Druck. – Schröder 2012. – Bode 2012/2013.
- 10) Berger u. a. 2010, 391. – Fuhrmann / Steinmetz 2013, 136 Abb. 1. – Meyer / Moosbauer 2013.
- 11) Berger 2012. – Grote 2012, 342 f. – Werz 2008; 2012.

- 12) Hier nicht berücksichtigt, aber dazuzurechnen sind weitere vermutlich 15 Fundmünzen, darunter republikanische Denare und Nemausus-Stücke, die von Raubgräbern verschleppt sind (Berger 2003, 40 ff.; 2012, 219; Grote 2012, 342).
- 13) Lehmann 2012a. – Werz 2012, 226 ff.
- 14) Werz 2012, 229.
- 15) Aus überlagerten eisenzeitlichen Befunden im Lager I von Hedemünden gewonnene ¹⁴C-Daten liegen entsprechend früher und verweisen in das 4. und 3. Jh. v. Chr. (Grote 2012, 134 ff.).
- 16) Das ist kein Beleg für das Nichtvorhandensein derartiger Nachnutzungen, da archäologische Überreste der Varus- und Germanicus-zeitlichen Feldzüge in der Germania offensichtlich kaum identifizierbar sind, im Gegensatz zu den durch Schriftquellen überlieferten Geschehnissen, aber auch im Gegensatz zu den frühen, Drusus-zeitlichen Vorstößen, die des Öfteren durch Stand- und Marschlager dokumentiert sind. Vgl. dazu von Schnurbein 2013.
- 17) Grote 2012, 57 ff.
- 18) Parallelen dazu bei ebenda 60 Anm. 35.
- 19) Verbrannte Reste vom Wehrgang und von der Brustwehr auf der Grabenböschung auch im spätrepublikanischen Lager Hermeskeil (Lkr. Trier-Saarburg), in Waldgirmes (Lahn-Dill-Kreis) und anderen römischen Militäranlagen; dazu ebenda 63 Anm. 38.
- 20) Ebenda 62.
- 21) Das gilt auch für die Lagerinnenflächen, wo die Gruben, Gräben, Pfostenlöcher usw. zuerst auf diese Weise, indirekt über ihre Fundeinschlüsse, lokalisierbar waren. Auch die im Vorfeld über die Geomagnetik ermittelten Anomalien, die auf Grubenbefunde hindeuteten, wurden zumeist erst auf diesem Wege bestätigt; dazu ebenda Anm. 37.
- 22) Eine ähnliche Steinblockauflage ist auch auf der Innenböschung der südlichen Rasensodenmauer des Lagers am Septimerpass (Kt. Graubünden/CH) festzustellen, während des Alpenfeldzugs 16/15 v. Chr.; vgl. Rageth / Zanier 2010, 253.
- 23) Vgl. dazu Gilliver 2003, 88 ff.; Junkelmann 2003, 224 ff.
- 24) Grote 2012, 100 ff. 151.
- 25) Beispielsweise als »mutmaßliches Horreum« im südwestlichen Innenraum, auf das eine von Sandalennägeln gespickte Zuwegung vom benachbarten Südtor hinführt; Grote 2012, 139.
- 26) Ebenda 141 ff.
- 27) Kronz 2012.
- 28) Gluhak 2012. – Wefers 2012.
- 29) Zur Frage, ob es sich bei den Hedemündener Vierkantspitzen mit Schafthülle um Katapultbolzen oder die Spitzen leichter Wurfspeere (Typ *jaculum*) gehandelt hat, vgl. Grote 2012, 350 f. – Die häufig festzustellenden Deformierungen (Verbiegungen, Stauchungen) der massiven Vierkantspitzen dürften hier eher für Projektile von Torsionswaffen sprechen. Durch einfachen Armwurf von Kleinspeeren können die Deformierungen kaum entstanden sein.
- 30) Berger u. a. 2010, 339 ff. 378. – Geschwinde / Lönne / Meyer 2013.
- 31) Arbeiten dazu in Auswahl (und darin mit weiteren Verweisen): Martin-Kilcher 2011; Poux 2008; Grote 2012, 253 ff.
- 32) Dazu die detaillierten Untersuchungen auf dem Schlachtfeld am Harzhorn: Geschwinde / Lönne / Meyer 2013.
- 33) Zum Umkreis der Hedemündener Anlagen im Werra-Leine-Bergland vgl. Grote 2012, 260; im Druck.
- 34) Näheres dazu bei Grote im Druck.
- 35) Zusammenfassend beschrieben bei Grote 2012, 241 ff. (Kap. G.6).
- 36) Ebenda 70 f.
- 37) Ebenda 72 f.
- 38) Ebenda 248.
- 39) Die von D. Baatz daraus abgeleitete Einschätzung, es könne sich somit nicht um ein augusteisches Standlager gehandelt haben, erscheint apodiktisch.
- 40) Vgl. Flor. epit. 2, 30, 26; desgl. Lehmann 2012b, 291.
- 41) Dennoch sind Transporte von schweren Waren, auch von Amphorenlieferungen, über Landwege und sogar Passhöhen nicht ausgeschlossen, wenn der Landweg um einiges kürzer war als der Wasserweg; dazu zuletzt Ehmig 2011-2012.
- 42) Zumeist als *castra*, *castra legionis*, *castrum*, *hiberna*; bei kleinen Anlagen auch als *statio*, *custodia*, *paesidium*, *burgus*.
- 43) Im deutschen Sprachraum überwiegend als Lager, speziell als Standlager, Legionslager, Marschlager, Feldlager, Truppenlager, Kohortenlager, Alenkastell, Numeruskastell, Versorgungslager, Nachschublager, Übungslager o. Ä.; auch als Kaserne, Festung, Fort, Posten.
- 44) Ähnlich dazu von Schnurbein 2011, 79 f.

Literatur

- Berger 2003: F. Berger, Römer an Ems, Hunte und Leine? Zu den Neufunden römischer Münzen aus der Zeit des Augustus in Niedersachsen. In: 16 römische Münzen im Industrie-Museum Lohne. Münzen aus der Dämmerniederung (Lohne 2003) 39-48.
- 2012: F. Berger, Römerlager Hedemünden und Kleinlager Kring bei Oberode: die Münzen. In: Grote 2012, 219-223.
- Berger u. a. 2010: F. Berger / F. Bittmann / M. Geschwinde / P. Lönne / M. Meyer / G. Moosbauer, Die römisch-germanische Auseinandersetzung am Harzhorn (Ldkr. Northeim, Niedersachsen). *Germania* 88, 2010 (2013), 313-402.
- Bode 2012/2013: M. Bode, Wie erreichte Tiberius den kranken Drusus? Überlegungen zur Reise des Tiberius durch Hessen

- 9 v. Chr. Zeitschr. Ver. Hess. Gesch. u. Landeskd. 137/138, 2012/2013, 1-16.
- Ehmig 2011-2012: U. Ehmig, Über alle Berge. Früheste mediterrane Warenlieferungen in den römischen Ostalpenraum. Röm. Österreich 34/35, 2011-2012 (2012), 13-35.
- Fuhrmann / Steinmetz 2013: J. Fuhrmann / W.-D. Steinmetz, »Nach seiner Ankunft ließ er das ganze Land verheeren ...« Germanische Besiedlung entlang des römischen Marschweges. In: Katalog Braunschweig 2013, 135-141.
- Geschwinde / Lönne / Meyer 2013: M. Geschwinde / P. Lönne / M. Meyer, Das Harzhorn-Ereignis. Die Archäologie einer römisch-germanischen Konfrontation im 3. Jh. n. Chr. In: Katalog Braunschweig 2013, 294-348.
- Gilliver 2003: K. Gilliver, Auf dem Weg zum Imperium. Eine Geschichte der römischen Armee (Stuttgart 2003).
- Gluhak 2012: T. Gluhak, Provenienzanalyse der Handmühlen aus Hedemünden. In: Grote 2012, 235-240.
- Grote 2012: K. Grote, Römerlager Hedemünden. Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde. Veröff. Arch. Slg. Landesmus. Hannover 53 (Dresden 2012).
- im Druck: K. Grote, Die römischen Militäranlagen der augusteischen Germanienfeldzüge und Hinweise auf spätere Vorstöße im Werra-Leine-Bergland rings um Hedemünden. In: G. A. Lehmann / R. Wiegels (Hrsg.), Über die Alpen und über den Rhein. Anfänge und früher Verlauf der römischen Expansion nach Mitteleuropa. Beiträge zu der Tagung 28.-30. 11. 2012 in Göttingen. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen (im Druck).
- Junkelmann 2003: M. Junkelmann, Die Legionen des Augustus. Der römische Soldat im archäologischen Experiment. Kulturgesch. Ant. Welt 33 (Mainz 2003).
- Katalog Braunschweig 2013: H. Pöppelmann / K. Deppmeyer / W.-D. Steinmetz, Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn [Ausstellungskat.]. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 115 (Darmstadt 2013).
- Kronz 2012: A. Kronz, Metallurgie im Römerlager Hedemünden und im römischen Kleinlager Kring bei Oberode. Archäometallurgische Untersuchungen. In: Grote 2012, 265-279.
- Lehmann 2012a: G. A. Lehmann, Zur Karriere des L. Volusius Saturninus (cos. suff. 3 n. Chr.). Anmerkung zum Urheber der Gegenstempelung LVL auf der Schlussmünze von Hedemünden. In: Grote 2012, 229-230.
- 2012b: G. A. Lehmann, Hedemünden und der althistorische Hintergrund: die Ära der Drusus-Feldzüge. In: Grote 2012, 281-298.
- Martin-Kilcher 2011: S. Martin-Kilcher, Römer und gentes Alpinae im Konflikt – archäologische und historische Zeugnisse des 1. Jahrhunderts v. Chr. In: G. Moosbauer / R. Wiegels (Hrsg.), Fines imperii – imperium sine fine? Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat. Beiträge zum Kongress »Fines Imperii – Imperium sine Fine?« in Osnabrück vom 14. bis 18. September 2009. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Antike-Rezeption 14 (Rahden/Westf. 2011) 27-62.
- Meyer / Moosbauer 2013: M. Meyer / G. Moosbauer, Der Weg zum Harzhorn. In: Katalog Braunschweig 2013, 265-268.
- Poux 2008: M. Poux (Hrsg.), Sur les traces de César: militaria tardo-républicains en contexte gaulois. Actes de la table ronde organisée par Bibracte, Centre Archéologique Européen, Glux-en-Glenne, 17 octobre 2002. Collect. Bibracte 14 (Glux-en-Glenne 2008).
- Rageth / Zanier 2010: J. Rageth / W. Zanier, Crap Ses und Septimer: Archäologische Zeugnisse der römischen Alpeneroberung 16/15 v. Chr. aus Graubünden. Germania 88, 2010 (2013), 241-284.
- Schröder 2012: E. Schröder, Der große Überlandweg – Historischer Überblick. In: Grote 2012, 184-185.
- Schuchhardt 1894: C. Schuchhardt, Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. 5: Burgen im südlichen Theil von Niedersachsen (Hannover 1894).
- von Schnurbein 2011: S. von Schnurbein, Römische und indigene Strategien der Herrschafts- und Friedenssicherung – Germanien. In: G. Moosbauer / R. Wiegels (Hrsg.), Fines imperii – imperium sine fine? Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat. Beiträge zum Kongress »Fines Imperii – Imperium sine Fine?« in Osnabrück vom 14. bis 18. September 2009. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Antike-Rezeption 14 (Rahden/Westf. 2011) 75-85.
- 2013: S. von Schnurbein, Zum Ende von Haltern. Arch. Korrb. 43, 2013, 91-98.
- Wefers 2012: S. Wefers, Die Funde von Drehmühlen im Lager I von Hedemünden. In: Grote 2012, 231-234.
- Wertz 2008: U. Wertz, Zur Datierung des Römerlagers bei Hedemünden, Ldkr. Göttingen, durch gegengestempelte Fundmünzen. In: M. Zelle (Hrsg.), Terra Incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt. Akten des Kolloquiums im Lippischen Landesmuseum Detmold vom 17. bis 19. Juni 2004 (Mainz 2008) 187-190.
- 2012: U. Wertz, Die Gegenstempel auf den Münzen aus Hedemünden. In: Grote 2012, 223-229.

Hedemünden (Lkr. Göttingen) – mehr als nur ein römisches Militärlager

Im Jahr 2003 wurde im Werratal bei Hedemünden (Lkr. Göttingen) ein römisches Militärlager der augusteischen Zeit entdeckt. Nach Geländeinspektionen und Probegrabungen über einen Zeitraum von zehn Jahren hinweg hat sich die teilweise gut erhaltene Anlage als mehrteiliger logistischer Stützpunkt herausgestellt. Die Lage bezieht sich auf die Kreuzung eines Überlandweges mit dem schiffbaren Fluss der Werra (als Oberlauf der Weser). Mit der Datierung um ca. 11/10-8/7 v. Chr. wird ein Zusammenhang mit den Drusus-Feldzügen von Mainz ausgehend in das rechtsrheinische Gebiet wahrscheinlich. Aufgrund der Befestigung um die zentralen Bereiche I und II sowie der darin erkennbaren Spuren von Holz- und Zeltbebauung ist ein Standlager zu vermuten. Das Fundmaterial bestehend aus Metallobjekten (überwiegend aus Eisen), Keramikscherben, Drehmühlfragmenten und paläobotanischen Resten zeigt das typische Spektrum des militärischen Lageralltags. Im Umkreis bis 5 km Entfernung sind zudem ein weiteres, kleineres befestigtes Lager sowie ein isolierter Posten aus gleicher Zeit nachgewiesen, dazu kommen erste Indizien für umliegende Marschlager. Der Gesamtbefund kann als ein lokales Netzwerk der römisch-militärischen Präsenz während der frühen Okkupationszeit bezeichnet werden.

Hedemünden (Lkr. Göttingen) – more than a Roman military camp

In 2003, a Roman military camp of the Augustan period was discovered in the Werra valley at Hedemünden (Lkr. Göttingen). Surveys and trial excavations throughout ten years showed that the partly well preserved complex was a multi-partite logistic base. The location refers to the crossing of an overland route with the shippable river of the Werra (the upper part of the Weser river). The dating of around 11/10-8/7 BC suggests an association with the Drusus campaigns from Mainz into the region to the East of the Rhine. The fortification of the central areas I and II and the recognisable traces of wooden buildings and tents allow us to assume a permanent camp. The archaeological finds consisting of metal objects (mostly iron), pottery sherds, quern fragments and palaeo-botanic remains present the typical range reflecting day-to-day life in a military camp. Within no more than 5 km a further smaller fortified camp and an isolated small fortification from the same period are also testified to; this is complemented by first indications for surrounding marching camps. Altogether, this can be interpreted as a local network of Roman military presence during the early occupation period.

Translation: M. Struck

Hedemünden (Lkr. Göttingen) – plus qu'un camp militaire romain

En 2003 un camp romain de période augustéenne a été découvert à Werratal près de Hedemünden (Lkr. Göttingen). Après plus de dix ans de prospections et de sondages, il s'avère que ce site partiellement bien conservé a également servi de base logistique. Son emplacement au croisement d'une voie terrestre et d'une rivière navigable, la Werra (un cours supérieur de la Weser). Avec une datation aux environs de 11/10-8/7 av. J.-C. une relation avec les campagnes de Drusus au départ de Mayence vers la rive droite du Rhin est probable. Sur la base de la fortification de la partie centrale du camp (Zones I et II) et des restes identifiés de bois et de tentes on peut supposer qu'il s'agissait d'un camp permanent. Le mobilier se compose d'objets métalliques (surtout du fer), de céramiques, de fragments de meules et de restes paléobotaniques et correspondent bien au quotidien d'un campement militaire. Dans un rayon de 5 km un autre camp fortifié de taille inférieure a été repéré ainsi qu'une petite fortification isolée; tous deux sont contemporains, à ceci s'ajoutent les premiers indices de camps de marche environnants. L'ensemble des structures peut être qualifié de réseau local de la présence militaire romaine durant la première période d'occupation.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Niedersachsen / römische Kaiserzeit / Augustus / Lager / Okkupationszeit / Germanien / Drusus-Feldzüge
Lower Saxony / Roman Principate / Augustus / camp / occupation period / Germania / Drusus campaigns
Basse-Saxe / romain impérial / Auguste / camp / durée d'occupation / Germanie / campagnes de Drusus

Klaus Grote

Im Keil 22
37130 Gleichen
kgrote@gmx.de

